

L: 2 Kor 8,1-9

Ev: Mt 5,43-48

IHR SOLLT ALSO VOLLKOMMEN SEIN

Jetzt, zum Abschluss des Arbeitsjahres und kurz vor dem Start in die Ferien (für viele zumindest) haben wir im Evangelium noch einmal eine Steilvorlage bekommen – vielleicht sogar „die“ Steilvorlage schlechthin: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ Vollkommen sollen wir sein, nicht mehr, nicht weniger.

Das klingt eigentlich unerreichbar, zumindest, wenn wir unsere Vorstellungen vom Begriff Vollkommenheit hernehmen. Gott kann vollkommen sein, aber niemals der Mensch – so denken wir, so dachten die Menschen schon in der Antike. Nach Platon gibt es die ideale Welt der Ideen nur jenseits der materiellen Welt. Alles hier unten ist unvollkommen, nur ein Schattenbild.

Der hebräische Begriff, der hier dem Begriff der Vollkommenheit zugrunde liegt, meint aber nicht die makellose Perfektion, sondern das ungeteilte, ganze Herz. Was das bedeutet, hat Jesus zuvor beschrieben, indem er davon spricht, wie der Vater ist. Er lässt die Sonne scheinen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Damit ruft Jesus die Jünger und auch uns zu einem ziemlich heftigen Perspektivenwechsel auf. Denn eigentlich hat man es die längste Zeit ja anders verstanden. Die Braven werden belohnt, die Bösen werden bestraft. Das entspricht auch unserem Gerechtigkeitsdenken. Jetzt ist ein Umdenken gefordert.

Aber damit sind wir ja mitten in dem Prozess, zu dem Jesus von Anfang an aufgerufen hat: Denkt um und glaubt an das Evangelium. Das fällt uns nicht leicht, denn auch wenn wir es nicht gerne zugeben, so sind wir doch eher träge im Denken. Wir sind froh, wenn wir einmal einen Standpunkt gefunden haben und von dem lassen wir uns dann nicht mehr so leicht vertreiben. Da gibt es regelrechte Strategien, um Umdenken zu verhindern. Wir suchen uns zum Beispiel gerne jene Informationen, die unsere Einstellung bestätigen (Confirmation bias). Wir umgeben uns gerne mit Menschen, die unsere Meinung teilen. Die sogenannte „kognitive Dissonanz“ wehren wir, so gut es geht, ab. Wir wollen nicht gerne in unseren Überzeugungen gestört werden. So hat es ein Psychiater und Neurologe gesagt: Bevor eine Zeitung unsere Meinung ändern kann, haben wir diese abbestellt und eine neue abonniert, die mehr unseren Ansichten entspricht.

Also was Jesus uns da mit dem Aufruf zur Metanoia zumutet, ist eigentlich eine sehr steile Angelegenheit. Mindestens so steil, wie der Ruf zur Vollkommenheit. Dabei soll uns auch diese fortwährende Metanoia immer mehr zu dieser Vollkommenheit führen, die nichts anderes ist, als das voll verwirklichte Menschsein und menschlich sein. Allen Menschen „human“ zu begegnen – egal, ob sie das verdienen oder nicht, das ist es, was Jesus den Jüngern im eben gehörten Abschnitt der Bergpredigt vor Augen stellt. Sofort haben sie diese Metanoia nicht geschafft (wenigstens ein Abschnitt aus dem Lukasevangelium weist in diese Richtung: da wollen die Jünger, dass Feuer auf eine unfreundliche Stadt fällt)

Wir dürfen uns nun am Ende dieses Arbeitsjahres fragen, wie es mit unserer Bereitschaft und Befähigung zur Metanoia steht! Wie bin ich jetzt da, nach einem weiteren Arbeitsjahr? Bin ich immer noch so, wie vor einem Jahr? Sehe ich alles so, wie immer? Oder hat sich vielleicht in dem einen oder anderen Punkt etwas bewegt? Habe ich mich bewegt? Wo sind vielleicht Impulse gewesen, die mich zum Nachdenken angeregt und etwas in meiner Sichtweise geändert haben? Es muss nicht immer eine radikale Änderung sein. Wenn man auf einen Berg steigt, dann ändert sich die Perspektive beständig. Zwar nicht radikal, aber der Horizont ändert sich. Im Idealfall hat man einen immer besseren Überblick. Wenn sich überhaupt nichts ändert, dann könnte das ein Zeichen sein, dass man sich nicht bewegt hat oder nicht hat bewegen lassen. Aber Leben ist Bewegung!

Das ist eine Anregung für all jene, die jetzt ein wenig unterbrechen dürfen (Sabbat heißt eigentlich Unterbrechung) – Innehalten, verkosten, was war, überlegen, was sich geändert hat. Und falls sich nichts geändert hat, kann man Gott darum bitten, dass er im nächsten Jahr fruchtbare „Provokationen“ schenkt, die einen „herausrufen“ aus den alten Gleisen und Neues entdecken lassen, neue Sichtweisen ermöglichen und einen weiteren Schritt in Richtung jener Vollkommenheit bewirken, zu der Jesus seine Jünger führen und erlösen möchte.